

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 45 (1962)
Heft: 4

Artikel: Grundlage und Zweck einer freigeistigen Gemeinschaft : eine neue Sekte? (Fortsetzung folgt)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

für die Kirchen verlangt, die Entwicklung also einer Kirche, die weder durch den Staat noch durch die Vernunft eingeschränkt wird, sehr bald in Schwierigkeiten hineinführen wird. Lehrt uns doch die Geschichte, daß besonders die monotheistischen Religionen, wenn sie sich selbst überlassen bleiben, sich sofort in absolutistische Einseitigkeiten und Verstiegenheiten hinein steigern, daß sie ihrer eigenen, unaufhaltsam vorwärtstürmenden Dynamik verfallen und bald in eine unerträgliche kirchliche Despotie ausarten. Diese kirchliche Despotie provoziert, darauf kann man zählen, sofort den Widerstand aller kirchengegnerischen Kräfte. Der Geist Rousseaus, der Französischen Revolution und der schweizerischen Bundesverfassung tritt dann wieder auf den Plan und nimmt den Kampf auf. Alle diese kirchengegnerischen Kräfte werden sich ihrerseits ebenfalls auf die Mr. und auf die GGf. berufen, und auch ihnen darf dann, in ihrem Kampf gegen die kirchliche Despotie, das Recht auf diese Berufung unter keinen Umständen abgesprochen werden.

Omikron

Grundlage und Zweck einer freigeistigen Gemeinschaft

Eine neue Sekte?

Wenn jemand auf neue Gedanken über die letzten Zusammenhänge der Welt kommt, so formt er sich eine neue Weltanschauung. Da er sich diese selbst mit viel Mühe und, wie er meist annimmt, sorgfältiger Ueberlegung erarbeitet hat, so meint er zuweilen, allen Mitmenschen diese Arbeit abgenommen zu haben und sich daher das Recht nehmen zu dürfen, ihnen seine Ansicht als die einzig wahre mitzuteilen und sogar aufzuzwingen. Er gründet dann eine Vereinigung, die sich zum Ziel setzt, diese Weltanschauung zu verbreiten, sie zu predigen, alles andere für falsch zu erklären, dementsprechend zu bekämpfen und lächerlich zu machen.

Bleibt eine solche Anschauung innerhalb eines religiösen Bekenntnisses, so entsteht eine Sekte. Bleibt sie außerhalb jeder kirchlichen Ueberzeugung, so führt dies zu einer Gründung einer neuen Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaft besonderer Prägung. So etwas sind wir nicht oder wollen es jedenfalls nicht sein.

Buchbesprechungen

Jürgen Rühle: *Literatur und Revolution — Die Schriftsteller und der Kommunismus*. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln-Berlin.

Der Verfasser dieses aufschlußreichen Werkes ist ein guter Kenner der sozialistischen Literatur unseres Jahrhunderts. Im vorliegenden Buch untersucht er die Schicksale jener zahlreichen Autoren, die aus der marxistisch-sozialistischen Weltanschauung wesentliche Inspirationen für ihr Werk bezogen. Dabei wird der Leser mit großen Gestalten der Gegenwartsliteratur konfrontiert, die heute — zu unrecht — in Vergessenheit geraten sind. Rühle zeichnet das Panorama der gesellschaftlichen und geistigen Strömungen der letzten Jahrzehnte: unter den Dutzenden von Autoren, die er zur Illustration in biographischer wie auch werkanalytischer Hinsicht dokumentierend heranzieht, begegnen wir u.a. Majakowski, Brecht, Scholochow, Ehrenburg, Heinrich Mann, Arnold Zweig, G. B. Shaw, Romain Rolland usw. Man kann dem Verfasser beinahe enzyklopädische Vollständigkeit in der Behandlung seines Themas nachrühmen, wenngleich er nicht gelehrtenhafte Exaktheit, sondern eher journalistische Lebendigkeit angestrebt hat. Leider ist dieses Buch teilweise in den Einflußbereich der politischen Konjunktur geraten: Rühle ist hartnäckig darum bemüht, bei jedem Autor ohne

Was heißt freigeistig?

Um zeigen zu können, was der tiefere Sinn einer freigeistigen Gemeinschaft ist, wollen wir erklären, was unter «freigeistig» zu verstehen ist. Wir stellen die Frage: Kann sich ein Geist frei entfalten, frei auswirken, wenn jemand oder eine Gruppe von Menschen verlangt, daß man das glaube, was sie für richtig halten?

Es gibt ja nicht nur diesen einzigen «jemand» oder diese Gruppe, die die Wahrheit gefunden zu haben glaubt, sondern es gibt viele Sekten innerhalb einer Kirche, und viele Kirchen, die auch ihre «Wahrheit» verkünden, viele Weltanschauungsgemeinschaften, wie die Anthroposophen, Theosophen, viele philosophische Richtungen verschiedenster Art, die alle glauben, die Wahrheit zu besitzen. Wer hat denn von diesen recht? Alle haben sich einmal ihre Ansichten selbst aufgebaut und frei entwickelt. Sie alle glauben, vernünftige Mittel angewandt zu haben, um ihre Weltanschauung zu begründen. Und trotzdem gibt es soviel verschiedene Systeme.

Diese Tatsache muß uns zu denken geben. Es muß in der Natur des Menschen etwas vorhanden sein, das die Verschiedenheiten bedingt. Wir wissen: Die Menschen sind verschieden; daher sind auch die Ansichten der Menschen von Welt und Mensch, von den letzten Dingen, verschieden. Dies ist eine Tatsache. Daraus folgern wir:

1. Jeder hat das Recht, sich seine Weltanschauung frei zu bilden.
2. Niemand hat das Recht, seine Ansicht anderen aufzuzwingen. Der Geist des Menschen ist frei, er kann sich seine Ansicht frei bilden. Es bedeutet eine Einschränkung seiner Freiheit, wenn andere Menschen verlangen, daß ihre Ansichten übernommen werden. Hierbei ist zu unterscheiden: ein Weltbild, das uns die Wissenschaften geben, und eine Weltanschauung, welche die Zusammenfassung zu einem Ganzen und eine Bewertung darstellt. Nur um diese geht es. Wo die Wissenschaft nicht mehr sprechen kann, da schweift der Geist unbeschränkt ins Unwägsame; dort darf es keinen Wahrheitsanspruch geben, dort muß jeder mit seinen Gedanken selbst fertig werden. Sich selbst seine Anschauung frei bilden auf der Grundlage der besten zur Verfügung stehenden Mittel, sie anderen nicht aufzwingen wollen, das nennen wir freigeistig, freies tolerantes Denken. Zur Freiheit gehört nicht nur, selbst frei zu sein, sondern auch die Freiheit anderer nicht einzuschränken.

Ausnahme ein Scheitern am Kommunismus nachzuweisen, was sich natürlich in solcher Generalisierung als absurd erweist. In Wirklichkeit darf man nicht vergessen, daß gerade unter diesen sozialrevolutionären Autoren sich die edelsten und reinsten Geister finden, die durch ihre politischen Enttäuschungen hindurch die Kraft zum grandiosen Lebenswerk fanden. Sieht man von dieser Einseitigkeit ab, so ist Rühles Buch eine aufschlußreiche Informationsquelle, die den Leser zu den wichtigsten Autoren unseres Jahrhunderts hinführen kann.

Polybios

Guido Schneeberger: *Nachlese zu Heidegger — Dokumente zu seinem Leben und Denken*. Selbstverlag des Verfassers, Bern.

Der Philosoph Martin Heidegger gilt immer noch als der Vater des Existentialismus, der allerdings in Frankreich durch Jean-Paul Sartre eine weit interessantere und aktuellere Ausprägung erfahren hat. Wie man weiß, war Heidegger während der Zeit des Nationalsozialismus politisch stark engagiert. Der «große Philosoph» verlor beim Aufkommen der faschistischen Verbacherelique jegliche Größe und zeigte eine Haltung, die nicht nur menschlich blamabel, sondern auch politisch äußerst niedrig und erbärmlich genannt werden muß. Heidegger hat nach Kriegsende sein Versagen nicht einmal einer «Umkehr» für würdig befunden. Im Gegenteil zog er es vor, darüber hinwegzuschweigen und sich in der üblichen Weise

Wir haben erkannt, daß der Mensch frei von ideologischem und dogmatischem Zwang sein muß, wenn er die ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten in Handeln und Denken ausschöpfen will. Zum wahren Mensch-Sein gelangt nur derjenige, der frei seine Daseinsmöglichkeiten verwirklichen kann. Dies ist gewiß ein Idealbild, aber an dieses Ideal muß man so nahe wie möglich herankommen. Und wir sehen die Möglichkeit, daß es leichter erreicht werden kann, wenn die geistige Bevormundung durch Kirchen und andere doktrinäre Gruppen aufhört. Dies ist möglich, wenn jeder Mensch für sich und die anderen Menschen das freie Walten seines Geistes fordert. So ist es eine erste Aufgabe, gegen jeden Zwang und jede Gewaltmaßnahme Stellung zu nehmen. Damit schaffen wir die Voraussetzung freien Denkens und Handelns.

Nur ein negatives Ziel?

Der Kampf gegen etwas ist etwas Negatives. Es fragt sich, ob dies das einzige Ziel einer freigeistigen Gemeinschaft ist.

Nun, wenn man etwas als falsch oder schlecht erkannt hat, so muß man auch wissen, was das entsprechend Gute und Richtige ist. Jedem Schlechten und Falschen steht ein Gutes und Richtiges gegenüber. Wenn man das Schlechte bekämpft, so will man statt dessen das Gute. Es gibt in diesem Sinne kein negatives Ziel.

So ist auch der Kampf gegen den Dogmatismus der Kirchen und gegen andere Doktrinen getragen von dem Willen zu etwas Gutem, das wir für nötig halten. Denn wir wissen, daß der Wahrheitsanspruch aller Doktrinäre, das Gedeihen der Menschen in geistiger, moralischer und kultureller Hinsicht gefährdet. Diese positive Seite unseres Antidogmatismus ist der Ausgangspunkt unserer Bewegung und unserer Ziele.

Was ist nun also unsere programmatische Grundlage? Davon soll im folgenden die Rede sein. (Fortsetzung folgt)

Die Botschaft von New-Delhi

I. Unser Leser ist im Bild, wenn wir von New-Delhi sprechen. Er weiß aus unserem bereits in der Septembernummer 1961 erschienenen Leitartikel, daß im November 1961 in der indischen Metropole die dritte Vollversammlung des protestantischen Weltkirchenrates stattgefunden hat. Auch die Tagespresse hat über diese Tagung ausführlich gesprochen.

Unterdessen ist diese Vollversammlung abgeschlossen worden. Es erreichen uns nun die verschiedensten Berichte über diese denkwürdige Tagung. Der Weltkirchenrat selbst hat es sich natürlich nicht nehmen lassen, in einer Botschaft an seine vielen Mitgliedkirchen und Gemeinden Grundgehalt und Ertrag der Sitzungsarbeit bekanntzugeben und ans Herz zu legen. Zum Inhalt dieser Botschaft gehören auch die Referate von Dr. O. F. Nolde, dem Direktor der Kommission für internationale Angelegenheiten, und von Dr. D. T. Niles aus Ceylon; dazu gehört auch der Bericht der Sektion «Dienst». Hat diese Botschaft auch mehr internen Charakter — sie interessiert auch die Außenwelt, sie interessiert erst recht auch uns.

II. Den Inhalt der ganzen Botschaft können wir hier natürlich nicht wiedergeben; wir begnügen uns mit einigen stichwortartigen Angaben:

Das Konferenzthema hieß also «Jesus Christus, das Licht der Welt!» — In allen den schweren Umwälzungen der Gegenwart ist Gott am Werke, selbst da, wo die Mächte des Bösen sich gegen Gott auflehnen. — Es gibt keinen größeren Dienst an den Menschen, als ihnen immer wieder von dem lebendigen Christus zu sagen — und für die Christen keine dringendere Aufgabe, als auf Gemeinschaft und auf Frieden in Gerechtigkeit und Freiheit hinzuarbeiten. — Wir müssen uns erheben gegen jede Ungerechtigkeit, die irgend einer Rasse oder irgend einem Menschen wegen seiner Rassenzugehörigkeit angetan wird. — Wir kämpfen für Einstellung der Kernwaffenversuche, friedliche Nutzung des Weltraumes, für Achtung der Menschenrechte, Solidarität in der ganzen Menschenfamilie, Entwicklung eines internationalen Ethos; wir kämpfen gegen Zynismus und Verzweiflung, gegen die Sklaverei; wir kämpfen aber für Reform der Gefängnisse und für das Recht der Menschen, in ihren Regierungen selbst mitzuwirken, also für die demokratischen Grundrechte, und für die Brechung jeder Gewaltherrschaft — wir kämpfen gegen jegliche Vergewaltigung des Gewissens und jedes Zwangssystem, gegen alle alte und neue Tyrannei — wir verlangen grundsätzlich eine positive Haltung gegenüber dem Staat — wir kämpfen für die Glaubensfreiheit, für die Freiheit des Gottesdienstes, der Lehre und der Verkündigung und der Betätigung des Glaubens — wir kämpfen für die Freiheit, seinen Glauben zu wechseln oder zu behalten.

III. Wahrlich, eine ganze Musterkarte kirchlicher und vor allem profaner Tugenden breitet da der Weltkirchenrat vor unserem erstaunten Auge aus! Was haben wir dazu zu sagen?

damit aus der Affäre zu ziehen, «daß es nicht so gemeint war». Nun hat der Verfasser dieses hochinteressanten Buches alle Äußerungen des Philosophen zusammengetragen, die in die Zeit des «braunen Regimes» fielen. Damit soll nicht ein einzelner Spießbürger, dem Hitlers Tiraden die offenbar nicht sehr gefestigte Vernunft und Humanität hinwegschwemmen, aufs Korn genommen werden. Heideggers Fall ist typisch für das Schicksal der deutschen Intellektuellen, die schon vom wilhelminischen Staat her sich in reaktionärer Kleinbürgerlichkeit verschanzten und — neben dem Höhenflug ihrer sonstigen Gedanken — im jämmerlichsten und engherzigsten Nationalismus und Chauvinismus stecken blieben. Der Fall Heidegger ist auch deshalb lehrreich, weil in der Nachkriegszeit das immer mystischer und dunkler werdende Lehrgebäude des Philosophen auf viele eine neue Anziehungskraft erhielt, wiewohl Heidegger im Grunde seine Substanzlosigkeit durch Wortakrobatik und geheimnisvolle Interpretationstechnik bemäntelt.

Polybios

Ludwig Marcuse: *Mein Jahrhundert — Lebenserinnerungen*. Verlag Paul List, München.

«Jeder schreibt seine eigene Geschichte der Weltereignisse» — diesen Satz Henry Millers stellt Marcuse seiner Lebensgeschichte voran, die in der Tat eine «subjektive Weltgeschichte» darstellt.

Marcuse, heute Philosophie-Professor in Kalifornien und Verfasser zahlreicher Bücher und Abhandlungen (darunter gut lesbare Biographien über Sigmund Freud und Heinrich Heine), ist mit dem Jahrhundert jung gewesen und hat Schritt für Schritt seine Hoffnungen und Enttäuschungen mitgemacht. Im wilhelminischen Deutschland empfing er seine Schulbildung, im Ersten Weltkrieg den dazugehörigen Anschauungsunterricht und in den philosophischen Fakultäten jener Zeit sein intellektuelles Rüstzeug, das erstaunlich vielseitig ist. Als «Zeitgenosse» hat er die geistigen und politischen Kämpfe der Epoche bewußt miterlebt und schildert sie nun in geistreicher Betrachtung, in der Humor und Klugheit miteinander wetteifern. Man erfährt in diesem Buch viel über bedeutende Männer, mit denen Marcuse in Kontakt kam, zugleich aber auch über andere, deren Wirken und Versagen er wachsam und schmerzlich registrierte. So zum Beispiel beschreibt eine klare und eingehende Erörterung C. G. Jungs erbärmliches Paktieren mit dem Nationalsozialismus samt der nach dem Krieg erfolgten Rückzugsbewegung, welche dem deutschen Volk unnachsichtig die «Kollektivschuld» aufbürdete. Auch über Graf Keyserling, Bann und andere schwankende Gestalten findet sich manch treffendes Wort.

Marcuses Autobiographie liest sich wie ein Roman, denn sie ist der Roman eines Lebens, das sich mit seiner Epoche wenn nicht gerade tiefgründig, so doch intensiv auseinandergesetzt hat.

Polybios